

Die Geschichte des Ortes Callenberg

Lehndorf - Freidorf - Gemeinde - Ortsteil, so könnte man die Ortsgeschichte kurz beschreiben.

Rund um den Callenberger Berg erstreckt sich der Ort Callenberg.

Von dem 365 m hohen unbewaldeten Berg hat man einen herrlichen Rundblick. Im Osten der Bieleboh, das Cunewälder Tal, der Czorneboh. Im Norden der Drohmborg, über Großpostwitz nach der 12 km entfernten Großen Kreisstadt Bautzen. Bei guter Sicht sieht man das ca. 40 km entfernte Braunkohlekraftwerke Schwarze Pumpe und den Mönchswalder Berg.

In westlicher Richtung über Kirschau, Wilthen, die Weifaer Höhe, den Lärchenberg. nach Süden Schirgiswalde bis zu den Sohlander Höhen, den Mälzerberg, Kälberstein und Potsberg.

Bereits in vorchristlicher Zeit gab es lose deutsche Siedlungen in unserem Gebiet. Zeugen davon sind die vereinzelt Bodenfunde, so eine Steinaxt, Fundort in der Nähe des Callenberger Steinbruches. Diese befindet sich in der Heimatstube.

Ähnliche Gegenstände wurden auf dem Lärchenberg bei Schirgiswalde (Heimatmuseum Schirgiswalde) und in der Nähe der ehemaligen Sandgrube in Halbendorf/Geb. (Stadtmuseum Bautzen) gefunden.

Unser Gebiet wurde seit etwa 800 u.Z. von slawischen Siedlern bewohnt, den Milzenern. Nach 1080 holte der Markgraf der Oberlausitz, Wiprecht von Groitzsch, deutsche Siedler meist Franken in die Oberlausitz, es begann eine Neusiedlung.

Durch den heutigen Ort Callenberg führte die alte Salzstraße von Halle kommend, durch Wilthen, Kleinpostwitz, Kirschau nach Crostau. Der Verlauf der Straße wird unterschiedlich dargelegt:

- Einmal der Verlauf der Kirschauer Straße zur Kirche und weiter Oppacher Weg nach Oppach und Zittau.

- Die andere Auslegung - Hohlweg, Niedercrostauer Straße zur Burg, den Berg hinauf über Oppacher Weg nach Oppach und weiter nach Zittau. - Nach Paul Häbold.

Man könnte annehmen, dass am Anfang der Straßenverlauf Hohlweg, Niedercrostauer Straße zur Burg war und erst später der Weg zur Kirche genommen wurde, die Kirschauer Straße im Ort hat den alten Flurnamen Viebig - Viehweg, Viehtritt.

Ortsgeschichte

Der Heimatforscher Otto Schöne hat sich um die "Ältesten Geschichte des Dorfes Callenberg" (handschriftlich in der Heimatstube) verdient gemacht.

"Die erste sichere Nachricht vom Vorhandensein finden wir im ältesten Stadtbuch von Budissin, einen Dingbuch aus der Zeit von 1359-99. In diesem Buch auf Blatt 5b verzichtet ein gewisser Nicolaus Kalant auf eine Zinsforderung in Kalynberge. Diese Nachricht stammt aus dem Jahre 1360, Callenberg war zu jener Zeit Budissiner Weichbildsdorf." Weichbild = Geltungsbereich des Ortrechtes, aus dem Mittelhochdeutschen wich = Siedlung, bilida = Recht.

Dies wäre die erste urkundliche Erwähnung des Ortes.

Seinen Namen hat der Ort anscheinend vom fast unbewaldeten Berg Kahlenberg, Kalymberg oder Kalmberg erhalten - der "kahle Berg".

Als Ortsnamen tauchen auch Kalynberg, Kalmberg, Kahlenberg, Calembergk, Kallenberg. Bis 1881 wurde der Name Kallenberg geschrieben, obwohl bereits auf einer Karte von 1650 der Name "Callenberg" erscheint.

Callenberg liegt mitten im slawischen Siedlungsgebiet. Die alten Flurnamen deuten jedoch auf fränkische Siedlung hin.

Die Flurnamen Viebig, Hohle, Sandberg, der Berg, Hofestöckigt, oder früher auch Heubusch, das

Planl, die Folge sind eindeutig deutsch. Der sorbische Name "Khemberg" ist nicht üblich..
Otto Schöne schließt aber nicht aus, dass früher eine slawische Siedlung bestanden haben könnte.
Es deutet daraufhin, dass die Besiedlung des Ortes bis ins 13. Jhd. zurückreicht.

Callenberg gehörte wohl denen von Luttitz auf Schirgiswalde. Im Jahre 1376 wird ein "Hans v. Luttitz auf Schirgiswalde und Callenberg gesessen" genannt. 1427 Heinrich v. Luttitz, später Christoph v. Luttitz.

Durch Heirat mit der Witwe Dorothea v. Luttitz - die Witwe des Christoph v. L. - erwarb Hans I. v. Rechenberg 1473 die Güter Schirgiswalde, Callenberg, Bederwitz und Rodewitz. 1503 verlegte er seinen Herrschaftssitz nach Oppach, nachdem er das Gut Niederoppach mit Wurbis gekauft hatte. Callenberg gehörte damals zu Oppach.

Ihm gehörten nun die Orte Schirgiswalde mit Callenberg, Niederoppach mit Wurbis, Wendisch Sohland, Ellersdorf, Beiersdorf, Rodewitz und Bederwitz. Der Rechenbergische Besitz lag in 3 Ländern:

- Schirgiswalde gehörte zur Krone Böhmen,
- Über Oppach, Wurbis und Callenberg erteilte der Landvogt der Oberlausitz die Lehn,
- Beiersdorf mit dem er 1489 belehnt wurde, gehörte zum Bistum Meißen.

1512 war Hans I. v. Rechenberg Amthauptmann von Budissin.

Unsere Gegend wurde damals das "Rechenberg'sche Land" genannt.

Callenberg bleibt weiter unter Rechenbergischen Besitz. So erhält 1624 Hans Heinrich v. R., der Sohn des Erasmus (Asmus), den Lehnbrief über Rittergut und Dorf Callenberg. Er überlässt es 1625 seinen Schwager (Ernst) Hans Bernhard v. Falkenhain, verkauft es aber nicht.

Callenberg gehörte denen von Luttitz auf Schirgiswalde. Hans Heinrich v. Rechenberg erhielt Dorf und Gut Callenberg durch Heirat. Seinen Herrschaftssitz verlegte er nach Oppach, somit befand sich in Callenberg kein Herrschaftshaus.

Damit ist anzunehmen, dass das Gut Callenberg keine geschlossene Gurtsanlage war. Anscheinend bestand das Gut nur aus mehreren Gebäuden. Möglich wäre eine Ansiedlung in Altcallenberg in der Nähe des Teiches. Dort befindet sich eine Quelle.

Leider gibt es dazu keine geschichtlichen Hinweise.

Am 23. März 1628 verkauft v. Rechenberg Callenberg für 3000 Taler an das Domkapitel Budissin, Callenberg wird domstiftliches Grundeigentum.

Über den Verkauf beschwert sich sein Onkel Rudolf v. Rechenberg auf Crostau beim Kurfürsten.

Hans Heinrich v. Rechenberg soll ein ausschweifendes Leben geführt haben. Dies könnte ein Grund zum Verkauf von Callenberg gewesen sein. Sein letzter Wohnsitz war Beiersdorf.

Callenberg wird Freidorf

Nach dem 30-jährigen Krieg befand sich das Domstift Budissin in Geldschwierigkeiten. Das Domkapitel bot den Callenbergern Einwohnern das Gut und Dorf zum Kauf an.

Die Callenberger kauften sich 1652 für 1500 Taler von den Diensten und Abgaben vom Budissiner Domkapitel los. In dem urkundlichen Freibrief auch Losbrief genannt befindet sich im Original auf Leder geschrieben in der Heimatstube. In diesem Freibrief vom 23. Mai 1652 ist dokumentiert:

Zahlung zu 3 Terminen

- am 26. Juli 1652 500 Taler Angeld,
- zu Michaelis 1652 (29.9.) 500 Taler und
- den Rest von 500 Talern zu Walpurgis 1653 (30.4.).

Sollten die beiden letzten Zahlungstermine nicht eingehalten werden, so ist der Kauf nichtig und die 500 Taler Angeld sich verlustig.

Im Freibrief und den Callenbergischen Dokumenten wurde auch festgeschrieben:

- Den Callenbergern werden Dienste und Erbzinsen zu ewigen Zeiten erlassen.
- Zu ewigen Zeiten verbleibt Callenberg unter einen ehrwürdigen Schutz beim Domkapitel. Als

Schutzgeld (Schutzgroschen) werden jährlich 3 Taler gezahlt.

- Das Domkapitel wolle sich auch mit Rat und Hilfe in allen vorfallenden Anliegen und Nöten der Callenberger annehmen, sie zu schützen und verteidigen.

- Die Callenberger erhalten die Jagdrechte als Mitrecht. Die Fischerei in dem abgrenzenden Spreewasser ist ausgeschlossen.

Vom Landvogt Curt Reinicke wurde der Freibrief am 23. Juli 1652 bestätigt.

Curt Reinicke Freiherr von Callenberg auf Muskau war Landvogt in der Oberlausitz und hatte seinen Amtssitz in Muskau.

Jener Curt Reinicke hatte mit unseren Ort Callenberg nichts zu tun, er stammte aus Callenberg (heute Calenberg) bei Wettesingen in Kurhessen. Er wurde 1645 vom Kurfürst Johann Georg I. zum Landvogt über die Oberlausitz berufen und starb 1672 in Muskau wo er dort in der Stadtkirche beerdigt wurde.

Ein späterer Nachkomme von ihm war dann der bekannte Fürst Pückler auf Muskau. Im Schlossmuseum Bad Muskau kann man dazu mehr erfahren.

Dies zu Curt Reinicke und wie ging es weiter?

Die Callenberger teilten Felder und Wiesen unter sich auf. Es verblieben jedoch noch Gemeindefleckchen. Anscheinend erhielt jeder Bürger ein gutes und ein weniger ertragreiches Stück Feld, daraus ergibt sich wohl auch Zerstückelung der Fluren auf dem Callenberger Berg. Callenberg wurde zum Freidorf - außer dem Schutzgeld. Das Schutzgeld wurde auf die Grundstücke aufgeteilt und vom Gemeindeältesten einkassiert.

In unserer Gegend gab es ein weiteres Freidorf in ähnlicher Art - Weifa. Pfarrer Pietsch aus Weifa berichtet dazu im "Oberlausitzer Hausbuch 2001", das sich das Dorf im Jahre 1663 vom Lehnsherrn Hans Heinrich v. Nostitz für 2200 Taler freikaufte. Sämtliche männlichen Einwohner haben den Vertrag unterzeichnet.

Es sollte jedoch anders kommen.

Im Jahre 1710 erhoben die Rechenbergischen Erben wegen restierender Kaufgelder von 1628 Anspruch auf das Gut Callenberg.

In einem Prozess forderten die 3 Erben des Hans Heinrich v. Rechenberg wegen nicht bezahlter Kaufsumme des Domkapitels aus dem Jahre 1628 in Höhe von 1500 Talern den Rückerwerb des Gutes Callenberg und Leistungen und Dienste der Callenberger.

Da die Callenberger die Felder und Wiesen unter sich aufgeteilt hatten, wäre es zu großen Schwierigkeiten gekommen. Die Callenberger hatten sich 1652 für 1500 Taler losgekauft. Das Domstift hatte auch in diesen Freibrief den Callenbergern ausdrücklich zugesagt sie zu vertreten, zu verteidigen und sie schadlos zu halten. Das Budissiner Oberamt entschied für die Rechenberg'schen Erben. Es kam zum Vergleich zwischen den Callenberger Einwohnern und den Rechenberg'schen Erben. Die Callenberger Bürger mussten die 1500 Taler an die Rechenberger zahlen, und zwar 100 Taler am 18. Juni 1710 sofort nach Gerichtsbeschluss und 1400 Taler am 14. Juli 1710 an die Rechenberg'schen Erben. Sollte der Zahlungstermin 18. Juni nicht eingehalten werden, so sind die 100 Taler den Callenbergern verlustig und die Rechenberger erhalten Dorf und Gut zurück einschließlich der Dienstbarkeiten der Bürger.

Da das Domkapitel 1628 an v. Rechenberg die 1500 Taler nicht bezahlte und im Freibrief von 1652 den Callenbergern Hilfe und Unterstützung zugesichert wurde, haben die Callenberger vom Domkapitel als eigentümlichen Urheber des Rechtsstreites die Rückerstattung der im Jahre 1710 gezahlten 1500 Taler mit Zinsen und Unkosten gefordert. Dies erfolgte am 7. Dezember 1717.

Als Bedingung des Domkapitel:

Nur die im Zusammenhang mit dem Freibrief genannten Flächen gehören den Callenbergern. Der Kapitelbusch am Fuße des Kälbersteines z. B. bleibt domstiftliches Eigentum.

Es wurden 223 Acker, 248 Quadratruthen - etwa 124 ha - angegeben. Dies ist die jetzige Flurgröße von Callenberg.

Die Gemeinde strebte 1919 an, den Kapitelbusch einzuverleiben aber erfolglos.

Sind im Dokument von 1652 nur Unterschriften von domstiftlichen Würdenträgern unter Leitung des Dekans Sandrius v. Sternfeld, so werden im Dokument von 1717 als Callenberger Sindici der Erbrichter Christoph Steinkirch und der Gemeindeälteste Georg Bothe enthalten.

Die Beglaubigung (Confirmationsurkunde) zu den Callenberger Gemeindevergleichen erfolgte bei der Sächsischen Regierung am 1. Februar 1732!

80 Jahre nach dem Freikauf waren endlich alle Formalitäten erledigt.

Beharrlichkeit und Freiheitswille der Callenberger hatte Erfolg.

Die "Callenbergkischen Dokumenta" mit Freibrief und die "Callenberger Gemeindevergleiche" im Original befinden sich in der Heimatstube Crostau.

Im Jahre 1828 erhob die Gemeinde Callenberg gegen das Domkapitel 2 Klagen bei der Oberamtsregierung des Markgrafentum Oberlausitz.

Eine Negatorienklage wegen der alleinigen Nutzung der Jagdrechte.

Eine Confeßorienklage wegen Fischerei im Spreeflusse.

"Auf Klage Antwort" erhielten sie dann am 18. März 1833!

Ein langwieriger umfangreicher Prozess begann, welcher erst im Jahre 1847 endete.

Das unberechtigte Krebsen und Fischen sowie die Ausübung der Jagd wurde mit 20 Talern Strafe belegt.

Als Landesgesetz galt, das Fischen und Jagen ist Untertanen nicht gestattet. Die Spree hatte anscheinend zu jener Zeit einen beträchtlichen Fischbestand. Vielleicht war der Fluss auch wasserreicher.

In der Entscheidung gab das Domstift nach und überließ der Gemeinde Callenberg die Rechte.

Die Gemeinde Callenberg hatte die Prozesskosten zu tragen.

So waren 1847 98 Taler Gerichtskosten für die Jagderlaubnis aufgelaufen.

1850 wird eine Summe von 110 Talern Gerichtskosten für die Fischereirechte von Domstift berechnet. Zur Deckung der Summe musste die Gemeinde ein Darlehn von 2 Bürgern in Höhe von 82 Talern aufnehmen.

Es wurde jährlich Jagdpacht eingenommen, 1831 bis 1850 waren es 3 bis 6 Taler jährlich.

Für die Fischereipacht betrug die jährliche Einnahme etwa 2 Taler.

Letztlich muss man sich fragen, ob diese langwierigen Prozesse auch wirklich den erhofften Nutzen gebracht haben.

Gerichtsbarkeit, Erbrichter

Von 1628-52 war Callenberg den domstiftlichen Rügengerichten unterstellt. Kleine Dörfer vereinigten sich häufig zu einer gemeinsamen Gerichtssitzung, bisweilen war Callenberg Gerichtsort.

Callenberg hatte auch einen Gerichtssiegel: "Von rechts unten eine aus den Wolken sich streckende Hand eine Waage haltend, darüber Zeichen der Sonne mit Strahlen. Im kreisförmigen Doppelrand die Worte GERICHTSSIEGEL IN KALENBERG". Eine Nachbildung befindet sich in der Heimatstube.

An den örtlichen Gerichtsvollzug erinnert ein Prangerstein in der Bautzener Mönchskirche. Er trägt die Jahreszahl 1791. Die Säule könnte jedoch älter sein, oder es hat vorher eine andere gegeben. In einem Protokoll des Gemeinderates von 15. April 1894 wurde festgelegt: "Die alte Halseisensäule wird vercaucioniert". Die Ketten zu dieser Säule erwarb bereits der Geschichtsverein Bautzen und Umgebung im Jahre 1913.

Die Gerichtsbarkeit unterstand später den Errichtern.

1710 wird Christoph Steinkirchner als Erbrichter genannt.

Er stellte eine junge Mannschaft zum Exerzieren auf, von 20-40 Jahren 14 Männer, 40-45 Jahre 7 Personen.

1723 ist uns als Erbrichter Heinrich Protze bekannt. Er klagte im Namen der Gemeinde beim

Oberamt Budissin wegen ungewöhnlich hoher Stolgebühren des Pfarrers Schmieder Schirgiswalde. Callenberg war nach Schirgiswalde in die kath. Kirche eingepfarrt und zahlte dorthin die Stolgebühren (Kirchenabgaben). Dazu mussten vom Oberamt Budissin 2 Syndici der Gemeinde bestätigt werden (siehe Anlage1).

Erbrichter 1784 Johann George Klahre, 1821 Gottfried Neumann, 1848 Johann Gotthelf Michalk. Die Lade des Erbrichters von Callenberg befindet sich in der Heimatstube.

Kriegslasten

Am 1. Februar 1779 erhielt das Gut Callenberg von einem Kays.-Königl. Commisario eine Depesche binnen 24 Stunden bei Feuer und Schwerte folgendes nach Schönlinde (Tschechien) zu liefern:

*"5000 Reichstaler Contribution in Golde
1000 Scheffel Haaber
1000 Bund Hey jeder Bund 10 ?
100 Bund Mehl oder Scheffel Corn (Scheffel 104 l)
4 Stück Mast Ochsen"*

Es handelte sich hier um den Bayerischen Erbfolgekrieg zwischen Bayern und Preußen auch Kartoffelkrieg genannt - 5.7.1778 - 13.5.1779.

In der Oppacher Ortschronik ist eine ähnliche Forderung an das Gut Oppach verzeichnet. Ob es zu dieser Lieferung gekommen ist kann nicht mehr festgestellt werden.

1805 sind von Callenberg Einquartierungen, Beköstigungen und Gespanndienste zu leisten. Am 11. September lagern 30-40 Kosaken auf den Callenberge.

"Eine Vedette stand auf den Callenberg. Am 12. September rückte ein russisches Armeekorps von Kirschau und Crostau her nach Schirgiswalde." - so eine Zeitungsnotiz.

Die größten Kriegslasten hatte Callenberg jedoch 1813 zu tragen.

In der Gemeinderechnung dieses Jahres sind 126 Taler an Militärausgaben zu verzeichnen. Dabei sind in den sonstigen Ausgaben auch Posten enthalten die auch unmittelbar mit dem Militär zu tun haben

Als Vergleich zur Größenordnung: Die jährlichen Einnahmen der Gemeinde betragen 110-150 Taler.

Der Gemeindeälteste Johann Gottfried Michalk berichtet: *"Überdies habe ich 2 maliger Plünderungen müssen beiwohnen... ..bey Furaschierungen und Plünderung geben müssen für Branntwein und Bier 59 Taler 16 Groschen".*

Der Richter Klahre berichtet dazu: *"Am 15. September 300 Gefangene Franzosen untergebracht 22 Groschen 6 Pfennig Lohn*

*entstandener Schaden 3 Viertel Winter Korn (78 Liter)
2 " Sommerkorn (52 Liter)
1 " Gerste (26 Liter)*

Bei Schaden 3 Scheffel Weizen verloren gegangen."

Die Grundstücke, Häuser und Einwohner

1777 zählt man in Callenberg 4 besondere Bauern, 9 Gärtner und 50 Häusler.

Im Jahre 1818 waren es 300 Einwohner.

Im Grundcataster von 1835 wird aufgeführt

97 Steuerpflichtige

322 Scheffel (91 ha) Acker, Wiesen, Wald (1990 ist die Ortsflur 124 ha)

1 Kretschamgrundstück 14 Scheffel - Johann Gottfried Pech

1 Schenkengrundstück 6 Scheffel - Mathias Lippitsch

1 Mühlengrundstück 6 Scheffel - August Gottlieb Dittrich mit jährl.

100 Reichstaler Erbzins

3 Halbbauerngüter
43 Hausgrundstücke, Häuslernahrungen
38 Einkäufer
7 Gartennahrungen
3 Feldgrundstücke

Wendler zählt 1796 in der "Topographie von Crostau" 23 Häuser in Callenberg und 15 in Neucallenberg.

In der Alten Sächsischen Kirchengalerie - die Oberlausitz führt Pfarrer Michler 1838 auf:
"Callenberg zählt

460 Seelen und 93 Hausnummern,

1 Erbgericht mit Gerechtsame des Bierbrauens und Brennens Backens und Schlachtens,

1 Schenke,

7 Gärtner,

28 Häuslernahrungen,

52 Einkäufernahrungen,

die ehemalige Pulvermühle die dem Domstifte gehörte und als Mahlmühle umgewandelt wurde..

Die Einwohner nähren sich durch Landbau, Spinnen; jedoch gibt es selbst Strumpfwirker, Maurer, Zimmerleute, Böttger, Tischler und Gestellmacher."

Die Gerichtsherrschaft ist Hochwürdiges Domstift zu Budissin."

Die Einwohnerzahl stieg:

1846 waren es 527,

1855 586

1900 764

1919 224 Haushalte, 826 Einwohner, 373 männl. 453 weibl.

1920 866

1932 hat Callenberg 844 Einwohner davon 209 Unterstützungsempfänger. Diese teilen sich auf in:
75 Arbeitslosenunterstützungen, 63 Krisenunterstützungen, 39 sind ausgesteuert,

242 Wohlfahrtsarbeitslose.

1934 bei der Eingemeindung nach Crostau 869 Einwohner.

Eine Steuerliste von 1856 weist 96 Steuerpflichtige aus. Leider fehlen die ersten 6. Es werden ausgewiesen:

110 Webstühle in Callenberg, davon 4 Weber die ihre Waren selbst vermarkten

1 Fleischer

1 Zimmergesell

1 Maurergesell

3 Strumpfwirker

1 Schuhmacher

1 Mühlenbesitzer

1 Schenkenbesitzer

1 Schneider nebenbei

1 Kramer nebenbei

1 Lohnfärber nebenbei

2 Halbbauerngutsbesitzer

sonst Häusler oder Gärtner und Lohnweber

Brände und Feuerlöschwesen

Die älteste Mitteilung zur Feuerwehrgeschichte stammt aus dem Jahre 1828. In diesem Jahre kauft die Gemeinde eine Feuerspritze zum Preise von 340 Talern. Der Transport von Dresden nach Callenberg dauerte 3 Tage und kostete 7 Taler 15 Groschen. Die Finanzierung erfolgte über

Gemeindeanlagen (Umlagen). Die Bezahlung erfolgte in 2 Raten.

170 Thaler nach Ablieferung der Spritze, welches zu Ostern 1828 geschehen soll.

170 Thaler 18 bis 21 Monate nach Ablieferung der Spritze..

Wie die 2. Rate eingesammelt und bezahlt wurde ist nicht bekannt.

Die Spritze mit Wasserkasten hatte eine Leistung bei 14 Mann von etwa 320 Liter/Minute. Der Wasserstrahl ist ca. 32 m hoch und 33 m weit. Zur Beschickung der Spritze wurden 8 Eimer angeschafft.

Im gleichen Jahr (1828) wurde ein Spritzenhaus gebaut.

Es bestand eine Ortsfeuerwehr. Die Bedienung der Spritze erfolgte von der "Spritzenmannschaft", es wird auch die Ortsfeuerwehr oder auch Freiwillige Helfer genannt.

Im Jahre 1828 wird auch ein Spritzenhaus gebaut. Die Kosten betragen 90 Taler 13 Groschen 6 Pfennig. Zur Deckung der Summe borgte die Gemeinde bei einem Bürger 50 Taler.

Ab 1829 führt die Gemeinde eine Spritzenkasse.

Die Einnahme betrug 1829 1 Taler 6 Groschen aus Abgaben bei Grundstückskäufen.

Die Ausgabe von 2 Groschen für das Ausprobieren der Spritze und den Umtrunk dazu.

1894 wird dann ein Regulativ zur Spritzenkasse festgelegt:

"Bei Grundstücksverkäufen sind auf 300 Mark Kaufsumme 15 Pfennig in die Spritzenkasse zu zahlen."

1904 beträgt die Spritzenkasse 114,78 Mark.

1914 ist ein Fehlbetrag von 186 Mark aufgelaufen.

1830 erfahren wir aus der Gemeinderechnung:

"Bauer Schmeiß aus Kirschau für die Pferde bei der Spritze nach Sonneberg zu fahren 10 Groschen gegeben, dem Knechte Trinkgeld gegeben 4 Groschen.

Der Klemben gegeben für die Anzeige, dass in Sonneberg Feuer ist 4 Groschen.

Die Gemeinde erhielt für die Spritzenkasse 5 Taler für die Brandbekämpfung."

1845 weist die Gemeinderechnung eine Ausgabe für 5 Mann, die bei einem Brande in Rodewitz 2 Tage arbeiten mussten von 20 Neugroschen.

1850 erhielt die Gemeinde Prämien: 3 Taler bei Brand in Wilthen und 5 Taler bei Brand in Kirschau.

1874 kauft die Gemeinde neue Spritzenschläuche für 53 Taler, 10 Groschen.

Im Jahre 1864 brannten das Erbgericht, das Bräuhaus und 3 Häuser nieder.

Am 22. Juli 1874 fielen im Niederdorf 8 Häuser dem Feuer zum Opfer. Die Gemeinde gab 22 Taler 5 Neugroschen an auswärtige Spritzenmannschaften aus.

1921 wird ein Brand bei Michalk genannt. Die FFW erhielt 400 M Entschädigung.

1931 Brand Spreetalstraße 7 bei Rentsch.

1944 Fabrikstraße bei Marie Mitscherlich. Das Gebäude wurde später abgerissen.

1961 Scheunenbrand bei Schulze, Manfred

Nach entstandenen Bränden gab es unter den Gemeinden eine große Solidarität.

So wurde aus der Gemeindekasse 1892 für die Brandgeschädigten im August in Wilthen 20 Mark und im Oktober in Kirschau 5 Mark Beihilfe gezahlt

1895 erhielt der brandgeschädigte Weber aus Wehrsdorf 8 Mark aus der Gemeindekasse.

Spenden erhielten auch 1920 Brandgeschädigte in Crottendorf, 1921 Hammerbrück, 1924 Neukirch und Oppach und 1925 Halbendorf zwischen 10 und 15 Mark.

Die Freiwillige Feuerwehr Callenberg

Am 1. Juli 1899 gründete Gustav Richter, mit 30 Kameraden die "Freiwillige Feuer Wehr Callenberg".

Der erste Feuerwehrhauptmann war Karl Schubert.

Nach bestandener Prüfung erhielt die FFW von der Brandversicherungskammer 500 Mark Beihilfe für die Löschgerätebeschaffung.

Im selben Jahr wird eine neue 4-rädrige Handdruckspritze gekauft.

Das bestehende Spritzenhaus wird umgebaut, wobei die FFW 1901 den Bau selbst abputzt.
Die Bedingung der Gemeinde: Bei Auflösung der FFW fallen die Gerätschaften der
Ortfeuerlöschkasse zu.

Im September 1901 beschließt der Gemeinderat: "Es wird nur noch mit der neuen Spritze gefahren,
die alte bleibt als Reserve."

1918 wird die alte Spritze für 380 Mark verkauft.

1910 beschließt der Gemeinderat die Feuerlöschordnung.

1919 erhält Ernst Winkler für seinen 20jährigen Dienst ein Diplom. Diese Ehrung für langjährigen
Dienst soll auch in den weiteren Jahren erfolgen.

Zum 25jährigen Bestehen 1924 erhält die Wehr ein Festgeschenk von der Gemeinde in Höhe von 50
Goldmark.

Im Januar 1925 bewilligt der Gemeinderat der FFW neue Dienstjoppen. Im Protokollbuch des
Gemeinderates steht: *"Auf Wunsch des Abgeordneten Rentsch soll der Wehr das Opfer der
Gemeinde besonders ans Herz gelegt werden und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass sich dieselbe
durch Pflichtetifer und Arbeitsfreudigkeit erkenntlich zeigen wird."*

Zum 30jährigen Bestehen 1929 bekommt die FFW einen Schlauchwagen mit 80 m Schlauch.

Ein Crostauer Bürger berichtet im Geschichtskreis:

*"Der Callenberger Bäcker Karl Neumann hatte einen PKW F6. Er ließ sich eine
Anhängerkupplung anbringen. Callenberg hatte in der Umgebung die erste Feuermotorspritze. Der
Schlosser Paul hatte dazu eine Lafette gebaut und war somit geeignet an einen PKW anzuhängen.
Der Bäckermeister Neumann hatte seine Bäckerei nur ein paar Schritte vom Feuerwehrhäuschen
entfernt. Da war es Ehrensache binnen kürzester Zeit bei Alarm sofort los zufahren. In dieser Zeit
gab es in der Umgebung für die Callenberger keine Konkurrenz. Es wurde fast immer die erste
Prämie geholt."*

Am 19.1.1930 fand eine Hauptmannsitzung des Oberlausitzer Feuerwehrverbandes Freiwilliger
Feuerwehren im Erbgericht Callenberg statt.

Am 14. Dezember 1996 wurde das neue FFW-Haus an der Gartenstraße eingeweiht. Der erste
Spatenstich erfolgte am 18. September 1995. 1500 Stunden Eigenleistung wurden erbracht.

Ihr 100-jähriges Bestehen feierte die FFW Callenberg gemeinsam mit der Wassergenossenschaft in
dem neuen Feuerwehrhaus.

Im Jahre 2002 bekam die Crostauer FFW ein neues Feuerwehrfahrzeug. Die Callenberger FFW
erhielt das bisherige Feuerlöschfahrzeug Robur von Crostau.



Kirchenzugehörigkeit

Callenberg war in die katholische Kirche nach Schirgiswalde in Böhmen eingepfarrt. Die meisten Bürger waren jedoch evangelisch und hielten schon seit dem 17. Jhd. zu Crostau. Die Stolgebühren zahlte die Gemeinde jedoch an Schirgiswalde. 1830 waren es zum Beispiel 2 Taler 2 Groschen. Auf der Rechnung steht vom Pfarrer noch der Nachtrag: "Die Bauern überhaupt geben jährlich 13 Korngarben, 12 Hafergarben und 6 Brode."

1828 und 29 waren es 11 Groschen.

1835 wurde dann Callenberg wie Wurbis und Carlsberg nach Crostau eingepfarrt.

Gemeindestraßen und Wege

Die Gemeinde Callenberg hatte ein großes Straßennetz zu unterhalten. So belastete die Gemeindegasse vor allen die "Comunikationswege" von Callenberg nach Schirgiswalde (Fabrikstraße, Spreetalstraße) und von Schirgiswalde nach Crostau (Schirgiswaldaer Straße). Der Straßenbau war eine vornehmliche Aufgabe des Gemeinderates. So wurde darauf geachtet, dass Schotter und Kies aus dem Steinbruch der Gemeinde bereitstanden.

Zum Straßenbau Callenberg - Schirgiswalde musste die Gemeinde 1885 einen Kredit von 1800 Mark für Arealentschädigungen aufnehmen.

Der Neubau des Sandbergweges wurde 1921 durchgeführt. Der Kostenanschlag betrug 51.000 M.

Die Fa. Friese übernahm die Hälfte der Kosten, die Gemeinden Kirschau und Callenberg je 1/4.

1962 wurde die Kirschauer Straße von der Schule bis Ortsausgang Kirschau neu beschottert.

Die Gartenstraße erhielt 1980 und die Niedercrostauer Straße 1982/83 eine neue Asphaltdecke.

1996 erfolgte ein grundhafter Ausbau der Kirschauer Straße. Frostaufbrüche und eine Verkehrsumleitung durch den Straßenbau in Rodewitz 1995, hatten die Straße im Ort unbefahrbar gemacht. Dabei wurde die Trinkwasserleitung erneuert, Abwasser- und Beschleunigungen neu verlegt. 2002 erhält die Fabrikstraße eine neue Schwarzdecke. Der Rest der Straße vom Ortsausgangsschild bis Einmündung Kirschauer Straße wird 2009 erfolgen.

Grundhafter Ausbau der Spreetalstraße war 2003. Die Schirgiswaldaer Straße konnte 2005-2006 grundhaft ausgebaut werden. Dabei wurde eine Erdgasleitung mit verlegt.

Der Callenberger Steinbruch

Der Steinbruch auf dem Callenberger Berg war Gemeindeeigentum..

Am 7. November 1896 verpachtet die Gemeinde den Steinbruch an den Steinsetzmeister Wehner aus Schirgiswalde für 150 Mark jährlich. Laut Pachtvertrag dürfen nur 12 Putzer beschäftigt werden.

1902 wird der Vertrag auf weitere 6 Jahre - also bis 1908 - erweitert. Es sind jetzt 300 Mark Pacht zu zahlen, und es dürfen 15 Putzer beschäftigt werden.

1903 erhält Wehner einen Pachterlass auf 225 M.

Im Jahre 1905 stellt der Pächter einen Antrag bei der Gemeinde, sie möchte weiteres Land zur Steinbrucherweiterung kaufen, "es wäre vom Nutzen". Die Gemeinde lehnt ab, anscheinend wegen des Landerwerbes. Es gab schon Schwierigkeiten beim Wegebau zum Steinbruch Land zu erwerben.

1906 musste die Gemeinde den Weg zum Steinbruch ausbauen. Kein angrenzender Landbesitzer wollte so einfach Land verpachten. Die Finanzierung erfolgte aus dem Erlös der Steinbruchpacht.

Im August 1912 verkauft die Gemeinde den Steinbruch an die Fa. Friese für 750 Mark, mit der Bedingung, dass das Wasser nur für Fabrikzwecke genutzt wird.

Im Oktober 1921 verkauft den Steinbruch die Fa. Friese an die Mechanische Weberei Sohland. Die Gemeinde stimmt dem Verkauf unter folgenden Bedingungen zu:

Die Gemeinde verzichtet auf das Vorkaufsrecht unter der Bedingung, dass auf immerwährende Zeit

der Gemeinde das Recht zusteht, Steine und Kies unentgeltlich zu entnehmen, zu brechen und abzufahren.

Diese Forderung war sicherlich notwendig, hatte die Gemeinde ein umfangreiches Straßennetz zu unterhalten.

Im Oktober 1989 wird die Gemeinde Crostau als Rechtsträger des Steinbruchs genannt?

Ab 1990 Privatisierung.

Gemeinderat, Gemeindevorstände

Nach der "Landgemeindeordnung des Königreiches Sachsen" vom 7. November 1838 mussten die Landgemeinden Gemeinderäte und Gemeindevorstände wählen.

Callenberg hatte 6 Gemeinderäte, ab 1918 waren es 8.

Als Gemeindevorstandsvorsitzende sind uns bekannt:

1844 Carl Friedrich Müller

1850 Johann Gottlieb Müller

1874 August Ziesche

1886 August Herrmann sen.

1910 August Schulze

1913 August Herrmann jun.

Ab 1924 wird der Gemeindevorstandsvorsitzende Bürgermeister und Gemeindeverordnetenvorsteher, es werden Ausschüsse gebildet (Wohnungsausschuss, Finanzausschuss, Bauausschuss, Fürsorgeausschuss).

Ab 1919 hat der Gemeinderat auch einen Schriftführer.

Die Gemeinderatssitzungen fanden beim Gemeindevorstand statt. Am 1. September war die 1. öffentliche Sitzung im Erbgericht, es waren 20 Gäste anwesend.

Im Jahre 1929 plant die Gemeinde einen Grundstücks- und Hauskauf zum Ausbau von Gemeindeamtsräumen und 2 Wohnungen. Ein Bürger überbot jedoch die Gemeinde.

Am 1. Juni 1934 wird Callenberg, Wurbis und Carlsberg nach Crostau eingemeindet.

.Der Gemeindeälteste war für die Gemeinderechnungen zuständig. Als erster Gemeindeältester ist uns 1710 Georg Bothe bekannt.

Die älteste vorhandene Gemeinderechnung von Callenberg stammt aus dem Jahre 1784. Die Einnahmen betragen 65 Taler, 16 Groschen und 17 Pfennig. Ausgaben hatte die Gemeinde 65 Taler 12 Groschen 2 Pfennig.

1795 betrug die Einnahme 120 Taler, die Ausgabe 125 Taler.

Ab 1795 wurde auch die Armenkasse geführt,

ab 1829 die Spritzenkasse,

ab 1830 die Schulkasse und,

ab 1886 bis 1913 die Krankenkasse,

ab 1895 wurde auch eine Hebammenunterstützungskasse geführt.

bis 1850 hatte die Gemeinde auch das "Miltzgeld, Criminalgeld" und die Brandkasse abzurechnen und an die Amtshauptmannschaft abzuführen.

Keine leichte Aufgabe für den Gemeindeältesten, war bis etwa 1850 der Taler 24 Groschen und der Groschen 12 Pfennig wert.

Ab etwa 1850 war der Taler 30 Neugroschen und der Groschen 10 Pfennig wert.

1915 erfahren wir, dass der Schulgeldeinnehmer 331,33 Mark unterschlagen hat.

1919 ist Callenberg Mitglied beim Sparkassenverband Sitz Kirschau.

Armenbetreuung in Callenberg

Bei den Gemeinden, die eine Herrschaft hatten, wurde anscheinend bei Bedürftigkeit zuerst zur Herrschaft gegangen, waren doch bis 1832 die meisten Bürger erbuntertänig. 1832 wurde die Leibeigenschaft in Sachsen aufgehoben.

Callenberg war seit 1652 Freidorf und so mussten sich die Gemeindeverordneten um Arme und Bedürftige kümmern.

In Callenberg wurde schon im 18. Jhd. Armenbetreuung durchgeführt.

So finden wir in der Gemeinderechnung von 1795 eine gesonderte Führung der "Armut Casse" mit den Aussagen

Rest aus 1792		1 Groschen	7 Pfennig		
eingekommen	1 Taler	7 "	1 "		
Armut geld bezahlt		2 "	1 "		
verbleibt in Casse	1 "	4 "	3 "		

1797 Einnahmen 4 Taler 8 Groschen 1 Pfennig

1800 erhielten 3 Personen je 8 Groschen aus der Armutkasse, 1801 2 Personen je 4 Gr.

1802 erhielt Christian Sch. für Chur und Begräbnis 7 Tlr. 10 Gr. 3 Pf. aus der Gemeindekasse. Aus der Armutkasse wurden 12 Gr. für ein Begräbnis gegeben, 8 Gr. Schulgeld und „5 Gr. der alten Tammern gegeben“.

1808 werden bei den Einnahmen 1 Tl. 23 gr. 10 Pf. davon von Hochzeiten je 14 Gr. 8 Pf., und bei den Ausgaben 1 Tl. 5 Gr. 6 Pf. davon für 3 Kinder Schulgeld von 6 und 7 Gr. und für Krankheit seiner Frau erhielt Schicktanzen 4 Gr.

Ab 1813 wird für die Armenkasseneinnahme festgelegt bei Kindtaufen 4-5 Gr, bei Hochzeiten 5 Gr.

Ab 1820 zahlen Grundstückskäufer 1-8 Gr. Später wird auch bei Geschäftsübernahmen eine Abgabe an die Armenkasse erhoben.

An Spenden in die Armutkasse finden wir 1825 die Mitteilung: „Bei einem Concerte eingekommen von einem Musikus aus Schirgiswalde 2 Taler, 3 Groschen, 6 Pfennig.“

1832 5 Taler aus dem Testamente Gottlob Müller und 1845 25 Neugroschen von Junggesellen Gesellschaft.“

1818 hatte Callenberg 300 Einwohner, 1846 waren es 527 und 1900 764.

1829 erfolgt dann jährlich eine Anlage (Gemeindeabgabenumlage) zur Armenkasse. die Einnahme betrug dieses Jahr 12 Tl. 6 Gr. 5 Pf.

Ausgaben 10 Tl. 2 Gr. 1 Pf. Unter den Ausgaben befinden sich 5 Tl. Hauszins für eine Witwe, 2 Tl 13 Gr. 6 Pf. Kreuzgeld und Schulgeld und Sarg und Sterbejanker für Gottfried H. 2 Tl 12 Gr. 7 Pf.

Protzsches Armenlegat

Für Callenberg gab es ein Protzsches Armenlegat. Aus diesem Legat erhielt der Weber August W. 300 Mark zu 3% Zinsen. Weiter ist leider nichts zu diesem Legat bekannt.

Johannes Friese Stiftung

Der Fabrikbesitzer Adolf Friese stiftet im August 1918 zum Gedächtnis an seinen gefallenen Sohn Johannes 75.000 Mark zur Erbauung einer "Johannes Schule" in Callenberg. Die Spende sollte nach Beendigung des Krieges zum Schulneubau verwendet werden.

Im Dezember 1918 wird auf Grund der großen Wohnungsnot mit dem Stifter beschlossen - eine Glocke für Crostau zu finanzieren, die Johannesglocke, und die Mittel für den Wohnungsbau zu verwenden. Bis 1920 erhielten 14 Einwohner Bauzuschüsse aus der Johannesstiftung. Die Johannisglocke wurde am 14. Dezember 1920 eingeweiht und musste am 30. Mai 1942 dem Kriegswahn geopfert werden.

Weiter hat aus Anlass seiner Silberhochzeit am 13. Januar 1917 Adolf Friese 150.000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet. Die Kriegsanleihe wurde als Stiftung umgewandelt. Aus dem Erlös haben Arbeiter aus Callenberg und die Gemeinde Zuwendungen bekommen.

Landwirtschaft und Obstbau

Der Obstbau war auch für die Gemeinde eine vornehmliche Aufgabe. Es wurde darauf geachtet, dass an den Straßen Obstbäume gepflanzt und diese zur jährlichen Verpachtung angeboten wurden.

1845 hatte die Gemeinde 215 Bäume zu verpachten, die Pacht brachte fast 3 Taler ein.

1850 wird angegeben, dass 200 Obstbäume a 4 Pfennig verpachtet wurden.

Im Jahre 1918 verpachtet die Gemeinde die Obstbäume im Komplex an den Bürger Gruhl. Der Bürger Neumann klagt gegen den Beschluss. Die Klage wird abgewiesen, Neumann legt Berufung beim Oberamtsgericht ein. Wie der Streit ausging ist nicht bekannt, ab 1919 erfolgt jedoch wieder Einzelverpachtung nach Gebot.
Welch ein Gegensatz zu heute.

Zur Landwirtschaft

Callenberg hatte kleine Landwirtschaftsbetriebe. 1908 gab es 30 Rinderhalter mit 80 Tieren, davon hatten 8 Halter nur 1 Rind. 1912 gab es 13 Pferde im Ort.

1803 kauft die Gemeinde den "Viebigacker" für 54 Taler, in den Jahren 1804/05 nimmt sie 22 Taler Pacht ein. Ein Teil der Flur wurde später als Baustellen verkauft.

1840 kauften 13 Callenberger Bürger Land von der Kirschauer Erbgerichtsbesitzern.

Vor der LPG-Gründung waren etwa 17 Kleinbetriebe.

Zum Viehbestand ist bekannt durch Viehzählung: 1928 91 Schweine, 1929 90 Rinder und 84 Schweine, 1930 waren es 100 Schweine.

Hinzu kamen noch in vielen kleinen "Häuslerwirtschaften" eine stattliche Anzahl Ziegen.

Am 1. April 1958 gründeten 5 Bauernfamilien die LPG "Am Kälberstein". 1960 wurde dann der Ort vollgenossenschaftlich.

Die Heilanstalt Callenberg

Sanitätsrat Dr. Martin Krutzsch plante im 19. Jhd. den Bau einer Heilanstalt. So wandte er sich 1899 mit einem Schreiben an die Gemeinderäte von Crostau und Callenberg, in dem die Gemeinden aufgefordert wurden, dem zu bildenden Verbands der umliegenden Gemeinden zum Bau eines Krankenhauses am Callenberge beizutreten. Am 3. Dezember 1899 beschließen die Gemeinderäte von Crostau und Callenberg den Beitritt zum Gemeindeverbande.

Sanitätsrat Dr. Krutzsch und der Bürgermeister von Schirgiswalde Herr Vogt, warben um diesen Verband. Mündlich überliefert ist zum geplanten Bau:

Die Betriebsbesitzer aus Kirschau, Friese, Pelz und Engert wollten, dass ihre Arbeiter in unserer Gegend und nicht in Bautzen behandelt werden.

Von den Stadträten der Stadt Schirgiswalde wurde der Bau einer Heilanstalt in der Nähe des Schirgiswaldaer Bahnhofs abgelehnt.

Der Bau der Heilanstalt erfolgte 1902 bis 1904. Am 11. Juli erfolgte die feierliche Einweihung.

Das Krankenhaus hatte 1904 15 Betten, später wurde die Bettenzahl auf 23 erweitert.

Das Krankenhaus war bereits mit einer Zentralheizung, einer Warmwasserversorgung und einer eigenen Wasserversorgung ausgestattet. Ein ungewöhnlicher Komfort auf dem Lande. Für die Wasserversorgung standen 2 Quellen und ein Sammelbehälter am Callenberger Berg hinter dem Krankenhaus zur Verfügung. Da das Wasseraufkommen zu gering war, erschloss man 1923 am Kälberstein eine zusätzliche Quelle. Die Wasserversorgung ist bis 1998 im Betrieb.

Die Abwässer wurden über eine Klär- Desinfektionsanlage zur Spree abgeleitet.

Im Nebengebäude betrieb er eine eigene Pathologie.

Sanitätsrat Dr. Krutzsch hatte in Schirgiswalde nebenbei eine Praxis. Nach der Heilanstalt Callenberg kam er geritten. Ein geschnitzter Wegweiser in Schirgiswalde am Untermarkt (Parkplatz) mit der Aufschrift "Auf zum Kälberstein und Bieleboh" zeigt Dr. Krutzsch zu Pferde. Der Krankentransport wurde vom Roten Kreuz Zweigstelle Schirgiswalde durchgeführt. Zur Finanzierung des Krankentransportwagens spendeten die Gemeinden Gelder, Crostau legte auch fest, dass jeder Benutzer 1 Mark zu zahlen habe.

Seit 1899 bestand die Freiwillige Sanitätskolonne Kirschau-Callenberg-Crostau. In Schirgiswalde der Albertiner Verein (Albertinerinnen). Von den Gemeinden Callenberg und Crostau wurden Beihilfen für beide Vereine gegeben.

Dr. Krutzsch organisierte auch einen Freistellungsfonds für Minderbemittelte. Dafür erhielt er von der Gemeinde Callenberg 1909 und 1914 jeweils 30 M.

Crostau zahlte in den Fonds 1909 und 1911 je 25 M., 1913 15 Mark.

Im Januar 1922 erhielt Dr. Krutzsch anlässlich seines 40. Arztjubiläums 500 Mark für den Freistellungsfonds von der Gemeinde Callenberg.

1926 erhielt die Heilanstalt das erste Rhöntgengerät.

Sanitätsrat Dr. Krutzsch leitete die Heilanstalt bis 1928. Er starb 1930 im Alter von 72 Jahren.

Ab 1928 betrieb Dr. Gerhard Zeißler das Privatkrankenhaus bis 1939.

Auch er hatte eine Praxis in Schirgiswalde.

Von 1939 war Dr. Zeißler beim Militär und das Krankenhaus wurde als Entbindungsheim genutzt.

Viele Mütter entbanden hier. So haben in den Jahren 1942 bis 1945 aus den bombengefährdeten Städten 125 Frauen entbunden (sogenannte Bombengeschädigte). Auch 15 Umsiedler haben in den Jahren 1944/45 entbunden.

In dieser Zeit starb seine Frau an einer Blinddarmoperation, weil sie unbedingt von ihrem Mann operiert werden wollte, der sich aber im Krieg befand und zu spät kam.

Nach 1945 unterstand das Krankenhaus der Gemeinde Crostau. Es wurde als Chirurgie genutzt.

Sanitätsrat Dr. Zeißler war der leitende Chirurg. Er führte in den Nachkriegsjahren sehr komplizierte Operationen, unter teilweise schlechte Bedingungen durch (bei Kerzenschein wegen Stromausfall, ohne Narkosearzt und Assistenzarzt). Er hatte goldene Hände wie man im Volksmund sagt.

Er war sehr wortkarg und forsch.

Ab 1958 war er auch in der Poliklinik in Kirschau tätig.

Von 1950-65 waren 4 Betten als Entbindungsstation und von 1964-68 4 Betten für HNO mit im Krankenhaus untergebracht. Die Bettenzahl wurde in diesen Jahren auf 28 erhöht.

Das Callenberger Krankenhaus und das Crostauer Schloss nannte sich "Krankenhaus Crostau-Callenbeg" mit eigener Verwaltung im Schloss.

Sanitätsrat Dr. Zeißler war bis zum 31.12. 1968 in Callenberg tätig und starb 1984.

Ab 1. Januar 1969 wird das Krankenhaus Außenstelle des Kreiskrankenhauses Bautzen als Chirurgische Abteilung. Die ärztliche Absicherung erfolgt durch das Kreiskrankenhaus.

Ab 1992 wird das Krankenhaus geschlossen.

Das Krankenhaus war bis 1998 Privatbesitz und gehörte den Enkeln des Dr. Krutzsch.

Im Jahre 1998 wurde das Krankenhaus an die Familie Kasperez-Kulmann verkauft, es entstanden Geschäftsräume und 2 Wohnungen für ein Planungsbüro.

Am 26. August 2007 fand eine Feierstunde im ehemaligen Krankenhaus Callenberg zu Ehren des 150. Geburtstags des Gründers Dr. Martin Krutzsch statt.

Martin Krutzsch wurde am 28.8.1857 in Tharant als Sohn einer Försterfamilie geboren. Er stammt aus einer Försterdynastie, seine Verwandten waren alle Förster.

Die Veranstaltung wurde vom Geschichtsverein Schirgiswalde organisiert. Die Urenkelin des Arztes erzählte aus dem Leben des Doktors. Der Callenberger Bürger Hans Hoffmann, ehemaliger Pfleger im Krankenhaus, berichtete einiges über die Geschichte des Krankenhauses.

Was sonst noch geschah

- 1797 erfolgte die Eintragung der Grundstücke in das Brandversicherungskataster, es werden als Brandversicherungsbeitrag (1821) 305 Wurzeln a 6 Pf. genannt.

- Die Gemeinde hatte 1827 und 1832 Abgaben zum Schlossbaue in Bautzen und zum Chausseebau von 3 Talern 21 Groschen zu leisten. 1829 waren es 4 Taler und 1833 38 Taler.

- 1874 wies die Steuerliste 24 Hunde aus.

- Am 30. Juli 1897 war ein allgemeines Hochwasser. In Neucallenberg gab es Wegeschäden. Die Brücke an der Pulvermühle wurde weggerissen und die Mühle überflutet. In diesem Jahr war in ganz Sachsen Hochwasserschäden zu beklagen.

- In der Gemeinde gab es 1911 das 1. Telefon bei Golbs, 1924 beim Gemeindevorstand.

- Von 1911 bis 1913 erfolgt der Elektroanschluss, 1911 bereits Neucallenberg. 1925 gibt es 16 Straßenleuchten.

- 1919 nimmt die Gemeinde ein Darlehn von 3000 Mark auf, 2000 Mark von der Sparkasse und 1000 Mark von Bürger Strietzel.
- Für die Schulkinder wurden vom Gemeinderat auch Gelder bereitgestellt. 1924 bewilligt der Rat 30 Mark für Schulbücherbeschaffung. Ab 1926 gab es regelmäßig Schülerbeihilfen bei Schuleintritt und Schulentlassungen.
- Der Crostauer Lehrer Grabs erhielt Beihilfen für die Schulbibliothek 1915 und 16 je 5 Mark, 1920 20 Mark.
- 1921 fand in Callenberg ein Schulfest statt.

Der 1. Weltkrieg und dessen Folgen

Die Gemeinde Callenberg zeichnete 3 Kriegsanleihen: Am 11. März 1915 1500 Mark, am 27. März 1917 2000 Mark und am 13. März 1918 1800 Mark.

1919 forderte der Gemeinderat 3500 Mark zurück.

Nach Kriegsbeginn werden Lebensmittel und Brennstoffe rationalisiert, wie es auch im 2. Weltkrieg üblich war.

Die Gemeinde wurde auch mit Kriegslieferungen von Heu und Stob beauftragt. 1918 muss Callenberg 50 Zentner Runkelrüben zur Streckung des Brotgetreides liefern. Die gleiche Auflage erhielt auch Crostau.

Im Jahre 1915 gibt es noch keine Arbeitslose. Es wird jedoch vorsorglich ein Vermittlungsausschuss gebildet.

1918 beschließt der Rat eine Satzung für Erwerbslosenfürsorge 2-3 Mark pro Woche.

1926 hat Callenberg 79 Arbeitslose, 1930 sind es 184.

Nach Kriegsende 1918 wurde für die Kriegsrückkehrer ein Fest gegeben. Der Gemeinderat stellte dazu 300 Mark zur Verfügung.

1919 erhalten Kriegsgefangene Bürger Weihnachtspakete aus der Armenkasse.

Die Gemeinde hatte 25 Kriegsopfer zu beklagen.

Zurückgekehrte Kriegsgefangene wurden nicht mit Steuern belastet.

1921 wurde auf dem Friedhof in Crostau ein Kriegerdenkmal errichtet. Eine

Wohltätigkeitsveranstaltung 1920 erbrachte 4142 Mark, Callenberger Bürger sammelten dazu noch 1921 1650 Mark.

Die Versorgungssituation der Bevölkerung mit Lebensmittel und Brennstoffen hält noch Jahre an.

Es werden Versorgungsausschüsse und ein Kohleausschuss gebildet. Die Hauptaufgabe des Gemeinderates ist jetzt die Versorgungsfrage. So musste die Gemeinde 1919 eine Kohlereserve von 300 Zentner bilden. Die Kohleverteilerung durch die Gemeinde erfolgt bis 1924.

1920 ist der Kohlepreis 7 Mark/Zentner, die Saatkartoffeln 20 Mark/Zentner. Der Stundenlohn eines Straßenarbeiters betrug damals 2,50 Mark.

1922 nimmt die Gemeinde ein Darlehn von 51.000 Mark zur Kohle- und Kartoffelversorgung auf.

Auch eine Freibankverkaufsstelle musste eingerichtet werden.

Wohnungssituation nach dem 1. Weltkrieg

Nach dem 1. Weltkrieg herrscht Wohnungsnotstand. 1919 wird ein Wohnungsausschuss von 4 Personen gebildet. Die Gemeinde tritt dem Wohnungsverband Schirgiswalde bei. Der Gemeinderat war gezwungen Wohnungsbeschlagnahmen durchzuführen, so wurden 1922 2 und 1925 1 Wohnung beschlagnahmt und vom Rat belegt.

1926 hat der Vorsitzende des Wohnungsausschusses unberechtigt eine Wohnung an einen Ortsfremden vergeben. Der Gemeinderat beschließt Bestrafung.

Als Wohnungssuchende sind bekannt: 1926 32, 1928 42.

Siedlungsland

Am 24. August 1921 wurde der "Verein Kriegersiedlung Callenberg-Crostau" gebildet. Der Vorbote war der nichteingetragene Verein "Siedlungsverein Callenberg-Crostau". Der Verein hatte 30

Mitglieder. Carl Swoboda aus Schirgiswalde war Initiator für diesen Verein. Der Verein hatte die Ziele:

- Erwerb von Grundstücken und Eigenheimbau.
- Eigenes Heim auf eigener Scholle.

Mitglieder sollten nach Möglichkeit Kriegsteilnehmer 1914-18 sein. Der Verein wurde vom Gemeinderat unterstützt. Der Rat beschließt 1923 die Ausgabe von Reichsheimstättenland, es wird jedoch beklagt, dass von der Amtshauptmannschaft

Bautzen Callenberg stark benachteiligt wird. In Crostau wurde bereits gebaut. Dazu wird 1924 von der Gemeinde Land für 6 Baustellen gekauft. Endlich 1924 und 25 erhalten jeweils 5 Bürger Baudarlehn. Die Gemeinde tritt dabei als Bürge auf.

Im Jahre 1924 kauft die Gemeinde das Flurstück 119 - "Eiselts Büschel" - die heutige "Siedlung" Am Callenberg für Eigenheimbau. Das Land wird erschlossen und 1926 als Siedlungsland für 0,80 M/m² verkauft. Der Elektroanschluss pro Parzelle wurde mit 25 Mark berechnet. 1927 bis 1934 entstanden 6 Doppelhäuser.

Vereine

Callenberg hatte eine intensive Vereinstätigkeit.

Der Verein "**Kriegersiedlung Callenberg-Crostau**" wurde bereits genannt.

Der "**Königliche Sächsische Militärverein zu Callenberg e. V.**" gegr. 1897

1914 wurde der "**Turnverein Callenberg e.V.**" ins Vereinsregister des Amtsgerichtes Schirgiswalde eingetragen. Bereits 1888 bestand der **Turnverein Callenberg**.

1913 wurde der "**Kleintierzüchterverein Callenberg**", der jetzige "**Kleintierzüchterverein Callenberg e.V.**" gegründet.

1914 bildete sich der "**Trinkwasserverband Callenberg**", die heutige "**Wassergemeinschaft Callenberg e.V.**"

Es bestand auch ein "**Frauenverein Callenberg**". Der Verein wurde 1906 gegründet.

1923 wurde der "**Freier Volkssängerchor Crostau-Callenberg**" gegründet. .
Aus diesem ging der Textilarbeiterchor Kirschau hervor.

"Männer Verein Callenberg" Seit 1882

An ihm erinnert noch der Gedenkstein an der Lutherlinde zum 50 jährigen Jubiläum mit den Initialien "50 1882/1932 MVC".

Die Lutherlinde wurde am 10. November 1893 zum 400. Geburtstag von Dr. Martin Luther gepflanzt.



Kleinindustrie, Handwerk und Gewerbe

Callenberg war im 18. und 19. Jhd. ein Weberdorf. Erst nach der Industrialisierung der Webereien in Kirschau gingen viele Bürger in die benachbarten Textilbetriebe.

In Callenberg gab es bis ins 20. Jhd. viele kleine Gewerbe, nur wenige sind bis heute erhalten geblieben.

Webereien

- Seit 1897 Fabrikanlage an der Fabrikstraße
- Fa. Engert Betriebsteil Gartenstraße.

Die "**Pulvermühle**" etwa ab 1780 .

Vor 1900 "**Zementwarenfabrik Golbs**", Rosenweg 8,
später **Matratzenfertigung Czermak**, ab 1976 **VEB Campingmöbel** bis 1990.
Seit 1991 **Metallschleiferei Czermak**.

Um 1900 **Niedermühle** als **Spreemüllers Strumpfwirkerei** - später Gärtnerei Richard Müller.

Gärtnereien

- Max Müller, Spreetalstraße 1 bis 1986.
- Seidel Schirgiswaldaer Straße 1948 1990.
- Otto Mättig, Kirschauer Straße 30 bis etwa 1960.

Gaststätten

"- Erbgericht Callenberg", Kirschauer Straße. Anscheinend seit dem 18. Jhd. 1824

- "Zur Erholung", Kirschauer Straße ab 1913
- "Krug zum grünen Kranze ", Spreetalstraße ab 1910
Ab 1952 Wochenkinderkrippe, 1990 geschlossen.
- Genannt wird als Schankwirt in Callenberg auch 1835 Mathias Lippitsch, 1874 Stahr?

Lebensmittelgeschäfte

- Konsumverkaufsstelle, Gartenstraße, ab 1990-95 .
- Helene Zwahr, Gartenstraße bis etwa 1945.
- Erna Maria Tanzmann, Kirschauer Straße. Ab 1883
- Lebensmittelhandel in der Gaststätte "Zur Erholung" bis etwa 1945.

Gemüse und Fischhandel Ernst Glaser, Kirschauer Straße etwa ab 1925-45.

Seifenhandel Herold Gartenstraße bis 1934, auch Hausiererertätigkeit.

Bäckereien

- Karl Neumann, Am Hohlweg etwa ab 1930- bis 1958 Alfons Holubec.
- Wilhelm Hering, bis 1969, Kirschauer Straße.

Fleischerei Strietzel 1924 bis 1959, dann Konsum Verkaufsstelle im Erbgericht bis 1970.

Textilverkaufsstelle Paul Mättig, später Konsumverkaufsstelle Kirschauer Straße 18 bis 1972.

Tischler

- Joksch, Gartenstraße 14 bis 19
- Erwin Hölzel, Spreetalstraße 9, bis 1972, ab 2.6.1972 Günter Hölzel

Baubetrieb Alwin Tempel, 1930-64. Am Hohlweg 4, dann Siegfried Mättig bis 1970

Böttger Hensel, Schirgiswaldaer Straße 36 bis 1939.

Schlosser, Kfz-Mechaniker und Installateur Otto Paul, Schirgiswaldaer Straße 1928-64.

Taxi Martin Richter, Ringstraße 21 bis 1974

Schneiderinnen

- Ida Böhme Kirschauer Straße 12.
- Johanna Handrack Schirgiswaldaer Straße 4
- Maria Löbmann, Spreetalstraße 8 1930-56
- Bärbel Brussel, Kirschauer Straße 15 seit 1990

Friseure

- Mathias Wessely, Kirschauer Straße 16
- Olaf Geidel; Kirschauer Straße 45 vom 1.1.1977 bis 1991.
Vorher Wojticek 1951-56, Mättig, Günter 1956-59, PGH Figaro.

Fuhrbetriebe

- Karl Gruhl, Weberei und Fuhrbetrieb, Gartenstraße 14 um 1930.
- Herrmann Liebscher, Kirschauer Straße 25 mit Kohlehandel.

Schuhmacher

- Willy Hauffe, Gartenstraße 14.

- Ernst Stojan, Kirschauer Straße 33.
- Erwin Vogel, Niedercrostaer Straße 9 1932-75.
- In Neucallenberg gab es auch einen Schuhmacher Vogt, mit Beinamen "Amonsschuster".

Uhrmacher Karl Rämisch, Schirgiswaldaer Straße. Er führte auch Optikerarbeiten aus. Bis etwa 1948.

Hutmacherin Minna Richter, Schirgiswaldaer Straße.

Sandgrube am Sandberg ab 1967 1980 endgültig geschlossen.

Über den Steinbruch wurde bereits berichtet.

Dachdecker

- Wilhelm Eisold ab 1888 Spreetalstraße 18, ab 15.8.1989 Steffen Schwaar.
- Gert Hölzel Spreetalstraße 9 ab 1.4. 2006

Ofensetzer und Fliesenleger

Wolfgang Köhler, Ringstraße 21 seit 1.1.1985 bis 29.6.2000 .

Medizintechnik Albrecht Dietzel seit 1.7.1990, seit 11.11.93 **Schiller Medizintechnik**, Kirschauer Straße 37 A.

Hausmeisterservice und Gebäudereinigung Wolfgang Domula, Kirschauer Straße 14 ab 1995

Holz- und Bautenschutz Steffen Pistol, Kirschauer Straße 17 ab 1.2.2002

Planungsbüro Kasparetz-Kuhlmann Schirgiswaldaer Straße 20 ab 2005
In der ehemaligen Heilanstalt.

Reparaturen und Montagen Steffen Paul Am Callenberg 1 ab 1.9.2004

Alleinunterhalter und Musikproduktion Hans Pittermann Birkenweg 16 ab 1997

Am 1. Juni 1934 war die Eingemeindung von Callenberg, Carlsberg und Wurbis nach Crostau. Die Unterschriftsleistung vom Bürgermeister erfolgte am 12. April des Jahres.

Bürgermeister der neuen Gemeinde wurde der bisherige Bürgermeister von Crostau Max Winkler. Als Gemeindeältester und Stellvertreter wurde der bisherige Bürgermeister von Callenberg August Herrmann bestellt.

Callenberger Gemeindevorordnete waren: Martin Vogel, Karl Schubert und Ernst Lohse.

Callenberg zählte zu diesem Tage 849 Einwohner, die neue Gemeinde Crostau 2124.

Mit der Eingemeindung konnten sich viele Callenberger nicht abfinden. Viele hätten gern die Eigenständigkeit behalten.

Callenberger Heimatdichter

Der Mundart- und Heimatdichter Herrmann Richter wurde am 15. März 1906 in Callenberg geboren. Er schuf fast 70 Heimatgedichte in Mudart. Er war Autodidakt, vom Beruf Tischler. Mit den Callenberger Musiklehrer Helmut Brade wurden die meisten Stücke vertont, auch mit Felix Töppel aus Schirgiswalde arbeitete er zusammen.

Seine bekanntesten Lieder, die er auch als Postkarten vertrieb waren:

"Doas liebe Cruste",

"Dr Coallnberger Barg"

"War is ne schun a Wurbs gewast"

"De Lausitzbarge".

In seinen Heimatort trat er musikalisch kaum auf.

Mit seiner Frau trat er als "Duo Richter" vor allen bei der Urlauberbetreuung des FDGB in Schirgiswalde und Wilthen auf. Er starb 1974.

Kriegsgefangenenlager und Zwangsarbeiterlager

In den Kriegsjahren, etwa ab 1941 befanden sich im Erbgericht auf dem Saal französische Kriegsgefangene. Sie arbeiteten in Kirschau und in der Callenberger Weberei.

Deutschen Frauen, die sich mit den Kriegsgefangenen einließen, drohte eine Gefängnisstrafe.

Trotzdem gab es in Callenberg Liebschaften.

Im Fabrikgebäude Gartenstraße 14 waren sowjetische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen untergebracht. Das Fabrikgebäude wurde 1990 abgerissen, heute stehen dort Garagen.

Es waren vor allem junge Frauen. Im Lager wurden von 1943 bis 45 14 Kinder geboren, darunter 1-mal Zwillinge. 3 der Säuglinge starben im Alter zwischen 7 Tagen und 5 Monaten. Für ein Kind hat ein Franzose die Vaterschaft anerkannt.

Auch eine der Frauen starb 1945, sie soll sich in der Spree ertränkt haben.

Als Aufseher für beide Lager und die Lebensmittelversorgung war Herr Bonin zuständig. Trotz der kargen Zuteilungen unterschlug er noch Lebensmittel. Gefangene und Zwangsarbeiterinnen litten großen Hunger.

Aus der Fa. Wagner Landmaschinenbau Kirschau ist bekannt, dass Arbeiter den Ausländern heimlich Lebensmittel zusteckten. Dies war strengstens verboten und wurde hart bestraft.

Beim Brand eines Wohnhauses an der Fabrikstraße - Marie Mitscherlich - setzten die Frauen ihr Leben ein. Die Hausbesitzerin hatte den Zwangsarbeiterinnen mehrfach heimlich Lebensmittel zugesteckt.

Zeitzeugen berichten, dass auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Privathäusern untergebracht waren.

Der Aufseher Bonin wurde 1945 erschossen.

Die Geschichte des Ortes Crostau wurde nach Angaben aus unserer Ortschronik und Artikeln in „Unser Gemeindebote“ erstellt.

Christian und Ursula Uhmman - Ortschronisten